

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 \mathfrak{A} . bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Beile ober
deren Raum 10 \mathfrak{A} .

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr. 17.

Hirschberg, Sonntag den 21. Januar.

1883.

Die Börse und ihre Besteuerung.

Sehr interessant ist ein Vortrag, welchen der bekannte Gründerkennner Otto Slagau kürzlich über die Börse gehalten hat. Wir geben denselben in einem kurzen Auszuge wieder.

Nach einigen einleitenden Bemerkungen über die Börse und deren Entstehen im 16. Jahrhundert, gab Redner einen kurzen, historischen Ueberblick über die Entwicklung der Macht derselben und berührte die erste Gründerperiode des Jahres 1855, welcher alsbald — im Jahre 1857 — der erste Krach folgte, worauf dann ein arbeitsames Jahrzehnt zu verzeichnen war. Der Krieg 1866 kam, und die Nationalpartei wurde begründet. Von nun ab gewann das Unwesen der Börse bedeutend an Ausdehnung, nämlich die Zeitgeschäfte und die Spielpapiere gelangten zur Herrschaft. Durch die von Stroussberg fabricirten rumänischen Eisenbahnobligationen wurden 45 Millionen, durch die auf den Börsenmarkt geworfenen amerikanischen Papiere ca. 100 Millionen verloren. Im Bereich des Norddeutschen Bundes waren vom Jahre 1790—1869, also in 80 Jahren, nur 380 Actiengesellschaften entstanden, in der Zeit von 1870 bis 1873, also in 3 Jahren der Gründerperiode, deren 1100. Durch Wauschwinkelien in Berlin wurden 1200 Millionen verloren. Das ganze Volk wurde ausgeplündert, von den Wäscherinnen aufwärts bis zu den Excellenzen, und in allen Kreisen herrschte der Taumel der Gewinnsucht. — Längere Zeit verweilte Redner bei dem Verhalten der deutschen Presse, namentlich der Börsenblätter, schilderte in höchst fesselnder Weise die Operationen der Gründer, charakterisirte einzelne Gründungen, streifte die Betheiligung von Staats- und Communalbeamten an denselben, sowie das erneuerte Verbot der Betheiligung von Staatsbeamten und gab dann eine Zusammenstellung der Remune-

rationen für die Aufsichtsräthe und Geschäftsinhaber größerer Actiengesellschaften zum Besten, namentlich der Disconto-Gesellschaft. Redner geht auf die Zahl der Gründer näher ein, welche in unseren Parlamenten in der Gründerperiode gefessen, wodurch ein so unheilvoller Einfluß auf die Börse geübt und die sogenannte „liberale Gesetzgebung“ gefördert wurde. Die Errungenschaften jener Zeit, alle sogenannten „liberalen Freiheiten“, seien einfach „Börsenfreiheiten“. Die Börsenprivilegien, das Wirken der Herren Delbrück und Michaelis, die in Folge des Auftretens dieser Herren immer dreister aufgetretenen Forderungen der Börse und Börsenpresse, den erfolglosen Verlauf der Gründerproceße und die eigenen Verurtheilungen des Redners besprechend, kommt Slagau zu dem Schluß, daß man es hier mit einer **Spielhölle** zu thun habe, die wahrhaft verderblich wirke und weit schlimmer sei, als der grüne Roulettisch des Croupiers. Bezüglich der Besteuerung der Börsengeschäfte meint Redner allerdings, daß dieselbe die brennende Frage ihrer Lösung nicht näher bringen würde. Hierzu sei ein Börsengesetz erforderlich, welches eine Börsencontrole durch einen Staatscommissar schaffe, und verordne, daß jedes Geschäft schriftlich abgeschlossen werde. In dem Antrage von Wedell-Malschow möchte Redner das Wort „Zeitgeschäfte“ in „Differenzgeschäfte“ umgewandelt sehen. Er macht noch andere Vorschläge, namentlich den Ausschluß der Staats- und Communalpapiere von der Besteuerung, weil sie doch eigentlich nicht zu den sogenannten Spielpapieren gehörten. Der Stempel für letztere sei zu niedrig gegriffen. Das „Zeitgeschäft“ müsse mindestens mit einem Stempel von 1 pro Mille belegt werden; ja es könne sogar einen Stempel von 2 pro Mille vertragen und werde trotz eines so hohen Stempels nicht aufhören. Von der Börse sich zu erlösen, sei sowohl die Aufgabe der Gesellschaft, als auch des

Staates. Minutenlanger Beifall erscholl, als der Redner geendet. Die Versammlung erhob sich zum Zeichen des Dankes von den Sitzen und brachte Otto Slagau ein mehrfaches Hoch dar.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Jan. Se. Majestät der Kaiser und König wohnte gestern Abend der Vorstellung im Opernhause bei. — Heute Vormittag ließ Allerhöchstdieselbe sich Vorträge halten. Mittags empfing Seine Majestät der Kaiser einige Officiere, ertheilte dann Nachmittags Audienz und empfing noch zum Vortrage den Geheimen Hofrath Vork. — Das Diner nahmen die kaiserlichen Majestäten heute allein ein.

— Se. K. und K. H. der Kronprinz nahm gestern Vormittag einige militärische Meldungen entgegen. Um 1 Uhr Nachmittags begab sich Höchst-dieselbe alsdann zu dem Capitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler in's königliche Schloß und dann um 5 Uhr zur Theilnahme an dem darauffolgenden Diner bei Sr. Majestät dem Kaiser in's königliche Palais. Abends besuchte der Kronprinz die Vorstellung im Schauspielhause.

— Zum Ober-Präsidenten von Westfalen ist der Regierungs-Präsident v. Hagemeyer in Düsseldorf ernannt worden.

— Auf gewisser Seite glaubt man die vielfach laut werdenden Klagen über die unerträgliche Höhe der Communallasten in einer großen Zahl von Gemeinden noch immer als tendenziös übertrieben bezeichnen zu dürfen. Recht lehrreich ist daher eine Mittheilung der „Nordb. Allg. Ztg.“ über die zur Vermeidung eines Deficits im Gemeindehaushalt vom Gemeinderath zu Holsheid (Kreis Solingen) beschlossenen Zusätze zu den Staatssteuern. Nach diesem Beschlusse sollen zuge-schlagen werden: 100 pCt. zur Grundsteuer, 100 pCt.

Um Lieb', um Ehr'.

Roman von W. Höffer.

[Fortsetzung.]

„Damals lachte ich, — jene andere Adele lachte, obgleich ihr das Herz zu brechen drohte. „Hat er Dich zu seinem Ambassadeur erwählt, Otto? — Dann geh' und sag' ihm, daß ich nach seinem Beifall nicht geize. Er ist mir gleichgiltig.“

„Ich horchte selbst, während die dreiften Worte über meine Lippen kamen, ich fühlte, daß meine Herzschnüre stockten.“ „Ja, Otto, ja, er ist mir gleichgiltig.“

„Das werde ich ihm nicht hinterbringen.“ antwortete dieser. „Du handelst außerordentlich thöricht, Adele, Ulrich ist ein Mann, wie sich Dir kein zweiter nahen dürfte, — überlege noch, ehe Du entscheidest.“

„Ach, solche Worte sind gefährlich, sie treiben den kindischen Trost bis zum Aeußersten. Ich weinte während der ganzen Nacht, aber am Morgen war ich entschlossen, um keinen Preis nachzugeben. Wenn mich Ulrich so liebte, wie ich geliebt sein wollte, dann mußte er sich beugen.“

„Das Manöver war damals fast beendet, Otto exercirte noch, während Ulrich und Paul auf der Com-mandantur arbeiteten, — im Hause meiner Cousine sollte ein Abschiedsfest gefeiert werden, eine Bootsfahrt mit Musik und Fahnen nach einer Waldgegend, wo sich ein Picknick besonders angenehm herstellen ließ. Es waren wenigstens dreißig Paare bei einander, lauter junge, fröhliche Menschen, Damen und Herren, die sich auf den Tag im Freien kindisch freuten, — auch

Ulrich gehörte zu den Eingeladenen, er und Otto wollten das Boot rudern, in welchem ich selbst mit mehreren anderen jungen Mädchen meinen Platz bekam.

„Schon längst vorher hatte ich mir für diesen Tag ein besonderes Costüm zusammengesetzt und ich weiß, daß mich dasselbe ganz reizend kleidete. Es war ein kurzes Röschchen wie es die Fischerinnen tragen; kleine, zierliche Holzschuhe mit hohen, spitzen Hacken und ein Zäckchen von Seehundsfell, alles mit meerblauer Seide gefüttert, ach so elegant, so zart, — ich verwahre es noch heute.“

„Vergleichen durfte sich außer mir nicht so leicht eine andere junge Dame herausnehmen, ich galt einmal für emancipirt und excentrisch, man hatte mich ja schon Cigarretten rauchen und die Bügel führen sehen, es fiel nicht mehr auf, wenn mein Costüm an Redheit alles Dagewesene überstieg, ja es wurden mir sogar Ovationen gebracht, in diesem Anzuge sollte ich photographirt werden, kurz, meine Verehrer trieben an jenem lustigen Morgen alle nur möglichen Thorheiten, man lachte und jubelte durcheinander, bis Ulrich kam, dann war — wenigstens für mich — auf einen Schlag die Freude dahin.“

Damals hat sich mein Schicksal entschieden.

„Ulrich sah meinen Anzug und erblickte, er wandte sich ab wie von einem Frevel. Mir trat das Blut heiß zum Herzen, — wieder diese Prüderie, diese unmotivirte Strenge, der jedes unschuldige Vergnügen gegen die hergebrachten Geseze der Frauen-Sclaverei zu rebelliren schien. Ich schwor mir, ihn an diesem ganzen Tage nicht zu beachten, für den Blick, mit wel-

chem er mein Kleid verurtheilte, sollte Ulrich Abbitte leisten.“

„Ach, und wie ganz anders kam es in Wirklichkeit! „Ich ging durch den Garten, um ein Bouquet zu pflücken, da stand er plötzlich neben mir. Noch sehe ich den Ausdruck einer innigen Bitte, die treuherzige Weichheit des Blickes, noch fühle ich, wie es mir heiß durch alle Adern rann, als er meine Hand ergriff und fest in der seinen behielt. Hatte ich doch gesiegt? War endlich dieser stolze Mann gekommen, um endlich die Waffen zu strecken gleich allen Uebrigen? — O, ich jubelte, ich frohlockte.“

„Adele,“ sagte er leise, mit vor Erregung bebender Stimme, „Adele, ich möchte Sie um Etwas bitten! — Es ist nur eine Kleinigkeit, ein Nichts, aber ich werde Ihre Entscheidung als einen Ausspruch des Schicksals betrachten, als Antwort auf eine Frage, die Sie in meinen Augen längst gelesen haben müssen! — Darf ich sprechen?“

„Und als ein Kopfnicken, ein verwirrter Blick ihm die Erlaubniß gaben, da sagte er: „Adele, wollen Sie heute ein anderes Costüm tragen und wollen Sie dies hier für immer bei Seite legen? Es empört mich, Sie darin zu sehen.“

„Ich starnte ihn an wie geistesabwesend, aus allen meinen Himmeln jählings zu Boden gestürzt. Er war also gekommen, um mir eine empfindliche Niederlage zu bereiten!“

„Adele,“ bat er, „sagen Sie ein gutes Wort!“

(Fortsetzung folgt.)

zur Gebäudesteuer, 100 pCt. zur Gewerbesteuer, 375 pCt. zur ersten Stufe der Klassensteuer, 480 pCt. zur zweiten Stufe, 530 pCt. zur dritten Stufe, 625 pCt. zu den Stufen 4—12, 625 pCt. zur Staats-Einkommensteuer. Außerdem sollen 200 pCt. des fingirten Steuerfußes von 1,50 Mk. von allen gesetzlich von der Klassensteuer befreiten Gemeindegliedern erhoben werden. Beredter als in diesem Falle können Zahlen und Thatsachen gewiß nicht sprechen.

[Reichstags-sitzung am 19. Januar.] Die Schlacht um die Börsensteuer führte auch heute noch zu keiner Entscheidung, das Schlusswort des Antragstellers (von Wedell) und die Abstimmung wurden vielmehr auf Sonnabend vertagt. Es sprachen heut Professor Arnold (conservativ), Büchtemann (Fortschritt), von Starczinski (Pole), Sonnemann (Volks-partei), Kaiser (Socialdemokrat), welcher der Tendenz des Antrags zustimmte, der Regierung aber nicht neue Steuern bewilligen wollte; von Schorlemer-Alt, welcher sich Namens der Mehrheit der Centrums-Fraction für den Antrag erklärte, bezw. für dessen Uebertreibung in die Commission zur Detailberatung. Es folgten noch Meyer, Dr. Perrot und Ludwig Löwe. Die Redner der Fortschrittspartei und die SeceSSIONisten beschränkten sich im Wesentlichen darauf, das Lob der Börse, den Vorwurf der Unkenntnis des Antragstellers von den Einrichtungen dieses segensreichen Instituts und des Hasses der Conservativen gegen dasselbe zu variiren.

Nach einem von den Freiconservativen eingebrachten Gesetzentwurf sollen die drei untersten Stufen der Klassensteuer völlig aufgehoben, die Sätze der 4. bis einschließlich 9. Klasse sollen auf resp. 6, 12, 18, 24, 30 und 39 Mk. ermäßigt werden.

Von der liberalen Presse unterstützt, werden aus Richter- und Anwaltskreisen jetzt Stimmen laut, welche die Verlegung des Reichsgerichts von Leipzig nach Berlin verlangen und zugeben, daß es ein faux pas war, als man dem Reichsgericht nicht den naturgemäßen Sitz einräumte, nämlich die Reichshauptstadt. Die Herren Liberalen vergessen dabei nur (wie in solchen Fällen häufig), daß sie selbst zu dem falschen Schritt die Directive gegeben. Herr Lasker war es, der da meinte, das Reichsgericht „gegen die Berliner Hofluft“ schützen zu müssen, und der gesammte Fortschritt nebst Nationalliberalen standen ihm stramm zur Seite.

Deutsch-Oesterreich erfreut sich gegenwärtig einer dreifachen deutschen „Rechtsschreibung“. Für die Volks- und Bürgerschulen ist ein vom Unterrichts-Ministerium herausgegebenes Buch: „Regeln und Wörter-Verzeichniß für die deutsche Rechtsschreibung“ maßgebend. Für die Gymnasien gilt ein von jenem abweichendes „Lehrbuch der deutschen Sprache“; für die militärischen Bildungs-Anstalten endlich hat das Kriegsministerium eine Broschüre herausgegeben, welche wieder von den beiden anderen Lehrbüchern abweicht. — Gewiß vielseitig!

Der Student Daut, welcher den Hauptmann Emmerich im Duell erschoss, wurde vom Schwurgericht zu Würzburg zu zwei Jahren Festung verurtheilt.

Oesterreich-Ungarn.

Auch in Ungarn ist Wassernoth hereingebrochen. Die Donau durchbrach bei Mohacs die Dämme unter donnerähnlichem Getöse und überfluthete 800 Häuser. Nachts sind 18 Häuser eingestürzt.

Frankreich.

Der Antrag Floquet, alle Mitglieder früherer Herrscher-Familien auszuweisen, kommt heut (Sonnabend) zur Berathung. Die Ablehnung gilt als gewiß. Dagegen erwartet man die Annahme des von der Regierung eingebrachten Antrages: ihr Vollmacht zu erteilen, Thron-Präsidenten auszuweisen in Fällen, welche diese Maßregel der Regierung geboten erscheinen lassen.

In dem Pariser Anarchistenproceß wurden die Angeklagten Gouathier Bernard, Fürst Krapotkin und Bordat zu fünfjährigem Gefängniß und 2000 Fres. Geldbuße, sowie zu zehnjähriger Ueberwachung und zum Verlust der bürgerlichen Rechte auf fünf Jahre verurtheilt. Fünf Angeklagte wurden freigesprochen und die übrigen zu sechsmonatlichem bis zu vierjährigem Gefängniß verurtheilt.

In Paris sind alarmirende Gerüchte im Umlauf über ein angebliches legitimistisches Complot. Der ehemalige päpstliche Zuvaren-General Charette soll eine Schilderhebung vorbereitet haben, 22 Legionen Bewaffneter sollen zu diesem Zweck in der Ausrüstung begriffen sein. Die Börse ist beunruhigt.

Bei dem Aufsehen, welches das Manifest und die Verhaftung des Prinzen Jerome Napoleon, im Auslande allerdings mehr als in Frankreich selbst, gemacht hat, dürfte eine kurze Biographie das „rothen Prinzen“ nicht ohne Interesse sein: Prinz Napoleon Joseph Charles Paul Bonaparte, Vetter Napoleon's III., ist geboren zu Triest am 9. Sept. 1822;

er ist der jüngste Sohn des Königs Hieronymus Bonaparte und der Prinzessin Katharina von Württemberg. Nachdem er die erste Erziehung erhalten hatte, bezog er die Württembergische Kriegsschule zu Ludwigsburg und blieb daselbst fünf Jahre. Als 1840 ein Krieg zwischen Deutschland und Frankreich auszubrechen drohte, verließ er den württembergischen Dienst und trat eine längere Reise an durch Deutschland, England und Spanien. Im Jahre 1845 erhielt er die Erlaubniß, auf vier Monate Paris zu besuchen. Als er jedoch daselbst Verbindungen mit der demokratischen Opposition anknüpfte und seine Sympathien für den in Ham gefangenen Vetter (Napoleon III.) rücksichtslos zur Schau trug, befahl ihm die französische Regierung, binnen acht Tagen Frankreich zu verlassen. Aber schon 1847 wurde ihm die Rückkehr nach Frankreich gestattet. So war er in Paris, als die Februar-Revolution 1848 ausbrach, und wurde auf Corsica zum Mitgliede der constituirenden Versammlung gewählt, wo er sich durch seine demokratischen und republikanischen Reden bemerkbar machte. Auch wirkte er eifrig für die Zulassung seines Vetters und für dessen Wahl zum Präsidenten der Republik. Im März 1849 wurde Prinz Napoleon zum Gesandten in Madrid ernannt. Nach der Wiederherstellung des Kaiserthums erhielt er den Titel eines französischen Prinzen und das eventuelle Thronfolgerecht. Im Jahre 1853 zum Divisions-General ernannt, nahm er 1854 am Krimkriege theil, wurde, nachdem er sich vor der Schlacht bei Inkermann durch ein rechtzeitig eingetretenes Unwohlsein ausgezeichnet, zurückberufen und zum Generaldirector der Industrie-Ausstellung von 1855 ernannt. Im Jahre 1858 erhielt er das neu geschaffene Ministerium für Algerien und die Colonien; doch trat er bald wieder zurück. Am 30. Januar 1859 heirathete er die älteste Tochter des Königs Victor Emanuel II. von Sardinien, Prinzessin Clotilde (Maria Theresia Louise), geboren am 2. März 1843, aus welcher Ehe drei Kinder entsprangen: Napoleon Victor Hieronymus Friedrich, geboren am 18. Juli 1862; Napoleon Ludwig Joseph Hieronymus, geboren am 16. Juli 1864; Maria Vittoria Eugenie Katharina Adelheid, geboren am 30. December 1866. Im italienischen Kriege erhielt Prinz Napoleon das Commando des fünften Armeekorps, besetzte mit demselben Toscana und that sich in der Schlacht von Solferino durch verspätetes Eintreffen mit seinem Corps hervor. Am 24. December 1864 wurde Prinz Napoleon zum Mitglied und Vice-Präsidenten des Geheimen Rathes ernannt. Im Mai 1865 kam es in Folge einer Rede des Prinzen zu einem ersten Bruch zwischen ihm und seinem kaiserlichen Vetter. Erst im Laufe des nächsten Jahres trat eine vollständige Ausöhnung zwischen beiden Vettern ein und Prinz Napoleon wurde seitdem vielfach zu diplomatischen Sendungen benützt, besonders nach Italien und Preußen. Noch im Juli 1870 reiste er nach Florenz, um seinen Schwiegervater zur Allianz mit Frankreich zu bewegen. Im deutsch-französischen Kriege von 1870/71 bekleidete er kein Commando. Um jene Zeit lebte er in Italien. Im October 1871 kehrte er nach Frankreich zurück und hielt sich in der Nähe von Paris, in dem Landhaus eines seiner Anhänger, auf, aber auf Thier's Befehl wurde er am 12. October aus Frankreich ausgewiesen. Der Ausweisungsbefehl mußte als ungesetzlich zurückgenommen und der Prinz auch wieder in die Liste der Generalität eingetragen werden. Bei den Ergänzungswahlen vom Mai 1876 wurde er in Ajaccio in die Abgeordnetenkammer gewählt und nahm seinen Sitz auf der Linken ein. Nach Auflösung der Deputirten-Kammer unterlag er bei den Neuwahlen (14. October 1877) in Ajaccio gegen Hausmann. Mit der Kaiserin Eugenie und deren Sohn hatte er sich überworfen.

Holland.

Freitag früh fanden in einer Pulverfabrik bei Muiden (drei Stunden von Amsterdam entfernt) drei fürchtbare Explosionen statt, durch welche von vielen Häusern in Muiden die Dächer fortgerissen wurden. Die Zahl der bei den Explosionen verwundeten oder getödteten Personen ist noch nicht festgestellt, doch fürchtet man, daß sich die Zahl der um's Leben gekommenen auf 40 belaufen werde. In den in der Umgegend von Muiden liegenden Städten und Ortschaften wurden ebenfalls durch die Erschütterungen Verheerungen angerichtet. Die Explosionen wurden auch in Amsterdam gehört, wo in der östlichen Vorstadt die Fensterscheiben zersprangen. — Nach weiteren Meldungen war die Mehrzahl der Arbeiter im Augenblick der Katastrophe abwesend; wahrscheinlich wurden nur zwölf Personen getödtet und zwei verwundet. Das Schloß Muiden hat wenig gelitten, die Stadt ist dagegen derartig beschädigt, daß sehr viele Einwohner die Häuser verlassen mußten.

Schweden.

Die Regierung hat beim Reichstage eine Forderung

von 838000 Kronen zum Bau von Panzerbooten eingebracht.

Provinzielles.

Friedeberg a. N. Am Donnerstag Nachts gegen 12 Uhr brach im benachbarten Röhrsdorf grfl. in der Scheune des Bauergutsbesizers Krause Feuer aus, das, getrieben von einem heftigen Sturmwinde, nach einander 5 Besitzungen mit 9 Gebäuden ergriff, die zusammen ein großes Flammenmeer bildeten, und zwar sind die Besitzungen des Bauergutsbesizers Krause, Hubrich, Vogt, Männich und Heidrich ein Raub des wüthenden Elements geworden. Durch das Sturmgeläute geweckt, befand sich fast die ganze Einwohnerschaft von Friedeberg und Röhrsdorf auf den Beinen, und war es grausig mit anzusehen, wie ein Haus nach dem andern von den beutegierigen Flammen ergriffen und rettungslos verzehrt wurde. Bei der zuletzt entzündeten Besitzung wurde dem Weiterstreiten des Brandes, trotz dem dichten Flugfeuer, dadurch Einhalt geboten, daß sich in nächster Nähe derselben weiter kein Haus befand. Wie das Feuer entstanden, hat bis jetzt noch nicht ermittelt werden können; leider konnte außer dem Vieh von dem sonstigen Eigenthume der Geschädigten bei der Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich griff, nur wenig gerettet werden.

Wüstegiersdorf. Am Sonnabend Abend wurde in Ober-Wüstegiersdorf ein Brandstifter auf frischer That ertappt. Derselbe, wie wir hörten, mit Namen Pormann, war im Begriff, das Bauergutsbesizer Hubndorf'sche Haus anzuzünden, als er noch rechtzeitig entdeckt wurde. Pormann wurde natürlich sofort verhaftet und sieht seiner Bestrafung entgegen. Auf Befragen, was ihn zu diesem Schritt veranlaßt hätte, gab Pormann an, daß er durch Arbeitslosigkeit gezwungen sei, sich ein anderes Unterkommen zu suchen.

Locales.

Sirschberg, den 20. Januar.

— Aus Anlaß der Feier der silbernen Hochzeit der Kronprinzlichen Herrschaften wird Dienstag den 23. Januar ein Extrazug von Breslau nach Berlin abgelassen werden. Derselbe wird in Breslau 1 Uhr 35 Minuten Nachmittags, in Koblfurt 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags abfahren und in Berlin Abends 8 Uhr 23 Minuten eintreffen. Zu demselben werden für Hin- und Rückfahrt Billets 2. und 3. Wagenklasse mit einer Preisermäßigung von ca. 40 Procent und einer Gültigkeitsdauer von 8 Tagen auch auf den Stationen Lauban und Koblfurt und zwar am 22. und 23. Januar zur Ausgabe gelangen. Gepäckfreigewicht wird auf diese Billets nicht gewährt. Die Rückfahrt ab Berlin innerhalb der stägigen Gültigkeitsdauer kann mit allen fahrplanmäßigen Schnell- und Personenzügen erfolgen. Die Billets müssen zur Rückfahrt den betreffenden Bilet-Expeditionen in Berlin zur Abstempelung vorgelegt werden und sind nur für den durch die Abstempelung bezeichneten Tag gültig. Fahrterbrechung ist weder auf der Hin- noch auf der Rückfahrt gestattet.

— Vor nunmehr einem Jahre, am 15. Jan. v. J., haben eine Anzahl Weber und Handelsleute in Grunau, Hartau, Sirschberg und anderen schlesischen Orten eine Petition an den Fürsten Bismarck als Handelsminister gerichtet wegen der Ueberhandnahme der österreichischen Leinenhausirer. Darauf hat der Erste der Unterzeichner, Herr Hoffmann in Grunau, gestern folgende Antwort aus dem Ministerium für Handel und Gewerbe erhalten:

„Auf die von Ihnen in Gemeinschaft mit einer Anzahl von Handelsleuten und Webern an den Herrn Minister des Innern gerichtete, demnachst an mich abgegebene Eingabe vom 15. Januar v. J., betreffend das Ueberhandnehmen der österreichischen Hausirer, erwidere ich, daß nach der Bestimmung der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 7. März 1877 (Centralblatt für das Deutsche Reich S. 142) Legitimationscheine zum Gewerbebetriebe im Umherziehen an Ausländer nur noch für den Bezirk der ausstellenden Behörde zu erteilen und dann zu versagen sind, wenn für das Gewerbe, für welches der Schein nachgesucht wird, der den Verhältnissen des Verwaltungsbezirks entsprechenden Anzahl von Personen Legitimationscheine erteilt sind. Die Handhabung dieser Vorschriften hat nach den in Veranlassung Ihrer Eingabe angeordneten Feststellungen dahin geführt, daß die Zahl der zum Handel mit leinenen, wollenen und Weberwaaren, sowie zum Handel mit Zwirn, Garn und Spitzen an österreichische Unterthanen erteilten Gewerbebescheine, welche für die Provinz Schlessien im Jahre 1879 noch 350 betrug, für das Jahr 1881 bereits auf 175 gesunken ist. Es ist voranzusehen, daß bei fernerer, sorgfältiger Handhabung der gedachten Bestimmungen

